

## Bezugs-Preis

in der Hauptredaktion oder deren Ausgaben abgeholte: vierzig Groschen A. D., bei auswärtiger Abholung im Preis: A. D. 75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierzig Groschen A. D. 50, für alle übrigen Länder kein Zeitungspreis.

## Redaktion und Expedition:

Goldschmiedgasse 8.

Berlinerstrasse 158 und 192.

Abonnementen:

Alfred Hahn, Buchdrucker, Universitätsstrasse 2,  
2. Höfe, Sachsenstrasse 14, u. Königsstrasse 7.

## Haupt-Filiale Dresden:

Marienstrasse 84.

Reichspostamt I Nr. 1712.

## Haupt-Filiale Berlin:

Carl Lüderitz, Preuß. Post, Postamt Berlin,  
Königstrasse 10.  
Reichspostamt VI Nr. 4803.

## Morgen-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Mittwoch den 12. August 1903.

Nr. 406.

97. Jahrgang.

## Staatliche Pensionsversicherung.

A. Die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten ist ein Punkt, mit dem sich der neue Reichstag wohl bald beschäftigen müßte. Seit einiger Zeit ist die Frage in Gang gekommen und allerorten wird sie in den Kreisen der Privatangestellten besprochen und für sie geworfen. So hat erst dieser Tage die Generalversammlung des deutschen Technikerverbands in Dresden eine Resolution des Inhalts gefaßt, daß von Reichs wegen einer solche Pensionsversicherung einzuführen sei; die Generalversammlung des Beamtenvereins hat in Kassel in ähnlicher Weise beschlossen, und von den zwei großen Verbänden, die bis jetzt noch abseits standen, hat sich der Verein für Handlungskommission 1858 in seinem Organ ebenfalls für die staatliche Regelung der Frage neuerdings erklärt; nur die Leitung des deutschen Beamtenvereins steht den Verhandlungen abwartend gegenüber, obgleich in ihren Wirtschaftsräten sich genug Stimmen für einen Anschluß an die bestehende Organisation, die durch den sogenannten Haushaltssatz vertreten wird, bemerkbar machen. So ziemlich sämtliche Berufe sind in diesem Anschluß vertreten, nur, und das ist verwunderlich, haben sich die Journalisten und Schriftsteller bisher zurückgehalten und gelegentlich eines Anknüpfungspunktes dieser Frage auf dem diesjährigen Schriftstellerkongreß die Behandlung der Frage auf ein Jahr vertagt. Wie gehen wohl nicht viele, wenn wie diese Reservation, um die Zurückhaltung recht ganz zu nehmen, auf die Besorgnis um die Witte der Pensionsanstalt zurück, für die man in der staatlichen Pensionsversicherung vielleicht eine Konkurrenz erblickt. Ähnliche Erwägungen mögen vielleicht auch bei den großen, bisher sich abseits haltenden Verbänden maßgebend gewesen sein. Das wäre jedoch bedauerlich, denn der Kernpunkt der staatlichen Pensionsversicherung ist nicht etwa die Errichtung einer staatlichen Versicherungshaltung, obgleich die nicht ausschließen würde, sondern die Einführung des Zwanges, sich ihr Alter, Invalidität zu verschaffen und seine Frau und Kinder in die Witwenfamilie einzuführen. Ob einmal später, wenn diese Grundfrage geregelt ist, die bestehenden Pensionsklassen, ähnlich wie die freien Hölzelsassen unter dem Krantzenversicherungsgesetz, bestehen bleiben oder ob sie aufgelöst werden, ist untergeordneter Natur. Jedoch leisten sie so viel Gegenleid, daß es jedem Privatangestellten nur immer wieder empfohlen werden kann, sich ihrer mindestens so lange zu bedienen, bis die staatliche Versicherung ins Leben getreten ist.

Ob nun eine solche Versicherung bald ins Leben treten wird, das ist eine Frage, deren Beantwortung ganz unbestimmt lautet. Verlässlich ist nur der Wunsch nach einer solchen Versicherung zu registrieren und die Aussage einiger Politiker, sich der Sache im Reichstage anzunehmen. Die Regierung selbst verbürgt sich durchaus neutral. Ob sie der Angelegenheit mit Wohlwollen oder mit Rücksicht gegenübersteht, darüber läßt sich nichts sagen, daß sie aber, wie eine Berliner Zeitung neulich schrieb, die Zwangsversicherung für die Privatangestellten abgeschafft habe, ist unwahr. Im Gegenteil, sie hat gerade dieser Tage noch in den von dem Ausschuß

vorbereiteten Fragebogen Korrekturen vorgenommen und wird, wenn die Befragung vor sich gegangen ist, die Fragebogen schicken und bearbeiten. Das ist jedenfalls keine Befürchtung, daß sie die ganze Angelegenheit ablehnt habe. Freilich läßt sich die Befürchtung nicht von der Hand weisen, daß sie mit der Befürchtung, durch Fragebogen das Bedürfnis nach einer Zwangsversicherung nachzuweisen, die Sache selbst diktatorisch behandeln will. Denn über die Notwendigkeit, daß die Privatangestellten für die Sicherung ihrer Zukunft sorgen müssen, braucht keine Unterforschung angestellt zu werden, das Bedürfnis liegt leider handgreiflich vor und nur über den Zwang und die Art der Versicherung kann geredet werden. Der Zwang ist das a und o der ganzen Frage. Soll wirklich der Staat, der so viele Angestellte in Privatbetrieben in ihrem Alter verfügt, gesteuert werden, so gibt es nur ein Mittel, das ist die Versicherung, und weil nun die meisten Menschen nicht charakteristisch genug sind, jedes Jahr einen Beitrag zu einer Pensionsklasse freiwillig zu zahlen, so müssen sie dazu gezwungen werden. Dieser Zwang ist genau so berechtigt wie der Schulzwang, der Krankenversicherung, der Invalidenversicherung usw. der Arbeitnehmer. Das man den Gedanken des Zwanges heute noch in vielen Kreisen der Privatangestellten als eine Verzerrung empfindet, mag zugegeben sein, allein die Kreise dieses Standes sind so weit gegangen, daß ohne Zwang nicht auszukommen ist, denn sonst wäre die Beteiligung bei den verschiedenen Pensionsklassen der Vereine und Verbände größer. Man hat nun auf die bestehende gesetzliche Invalidenversicherung hingewiesen und hat gemeint, daß die Aufzegung einiger höheren Klassen genügen würde, um die ganze Frage zu lösen. So einfach ist freilich die Sache nicht, denn es spielt hier eine ganze Menge Momente herein, die zu beachten sind. Das Hauptargument gegen eine Angleichung an die Witwen- und Witwenversicherung, die bestimmtlich in Invalidenversicherung sich nicht befindet. Dann noch notwendigerweise auch die Scheidung der sozialen Verhältnisse in Betracht gezogen werden. Ferner ist die Gefahr der Invalidität zu berücksichtigen und die Art des Berufs selbst. So hat der Anhänger in seiner Erklärung des Wortes Privatangestellter ausdrücklich auf die verschiedene Art des Ausstellungsverhältnisses gegenüber den Arbeitern Beachtung genommen und seiner Erklärung die Bestimmungen der Paragraphen 59 des Handelsgesetzes, 123a der Gew.-O., 622 des Bürz. G.-O. und 88 des Allgem. Verges. untergelegt und ausdrücklich den Begriff der „Beschäftigung höherer Art“ aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch mit übernommen.

Neben dem Zwang kommt als wesentlicher Bestandteil der Förderung die Zahlung von Beiträgen der Arbeitgeber, der Prinzipale, und ein Zusatz des Reiches in Betracht. Diese beiden letzten Punkte sind tatsächlich die schwierigsten der ganzen Materie. Kann der Unternehmer noch weiter belastet werden? Kann das Reich die verlangten Mittel aufbringen? Das sind Fragen, die nicht so leicht zu beantworten sind und deren Lösung noch viel Staub aufwirbeln, deren Erledigung noch längere Zeit benötigen wird. Vorläufig ist der Gedanke der Zwangsversicherung der Privatangestellten abgeschafft habe, ist unwahr. Im Gegenteil, sie hat gerade dieser Tage noch in den von dem Ausschuß

erst wenig mit ihm beschäftigt. Wenn man auf einige spontane Neuerungen schließen kann, so ist der Gedanke dem Unternehmertum nicht zu unsympathisch und wir haben auch schon die Meinung mehr als einmal gehört, daß das, was der Arbeitern billig den Angestellten steht, so ist, was der Arbeitern billig den Angestellten steht. Auch die Parlamentarier, die sich damit beschäftigt haben, halten diesen Punkt nicht für unüberwindlich, dagegen wird der Einwand, daß das Reich kein Geld zu solchen Beihilfen hätte, überall nicht nur bei der Regierung, stets gemacht. Man kann hierüber zweierlei Ansicht sein. Gestalten muß man fest, daß die Zwangsversicherung aus den bestehenden Verhältnissen hervorgeht, daß die Verminderung der Selbstabgaben, abgesehen von den Zwerggeschäften, und die große Vermehrung der Angestellten ein Eingreifen erfordert und daß die fortschreitende Verschärfung der Betriebe, die Ausflüchtung der Kleinen durch die Großen, die Sanktion der Angestellten zu einer unabsehbaren Pflicht des Staates macht.

Unter den Privatangestellten werden die Angestellten in

Privatbetrieben verstreut; es soll sich demnach diese Versicherung auf Handlungsbürokraten, Techniker, Werkmeister, Lehrer an Privatschulen, Bergbaumeister, Kaufmännische Beamte usw. erstrecken. Daß die im Privatdienst beschäftigten Frauen einbezogen sein sollen, erscheint als ein Gebot der Gerechtigkeit. Neben diesen Bestrebungen der Privatangestellten laufen noch andere Wünsche auf eine Ausdehnung der staatlichen Pensionsversicherung nebenbei. So hat früher der Zentralverband Deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender eine Eingabe um Einbeziehung der kleineren Kaufleute und Gewerbetreibenden an das Reichsamt des Innern gemacht, doch scheint er den Plan nicht weiter zu verfolgen, denn auf seinem letzten Verhandlungstage hat man von einer staatlichen Versicherung nichts gehört. Dagegen führen wir die Gewerbetreibende. Wir haben gestern eben mitgeteilt, welche Wünsche sie in Bezug auf die Versicherung haben und ebenso wie dieser Tage bekannt gegeben worden, daß der deutsche Handwerksföderat für eine Zwangsversicherung für kleinbürgerliche Kreise ausgesprochen hat.

Zurück zum Reichstag und die Reichsregierung allen diesen Wünschen gerecht werden kann, ist eine Frage, die in der nächsten Zeit zur Beantwortung drängt. Daß diese Wünsche aufzutragen ist nicht verwunderlich. Die kapitalistische Entwicklung der Betriebe und Unternehmungen macht es dem unterliegenden Teile der Proletarbeiterforce, das kann ja teure Frankreich, die kleine Tochter des Reichs. Mit grausamer Hand zerstört man den Werke religiöser Arbeit, Gütern der Sozialversicherung und der Sicherheit ihrer Belegschaften alle Verlade, mit der Hebung ihrer materiellen Verhältnisse und mit ihrer Angebereit zum preußischen Staat zufrieden zu sein, der ihnen eine lösliche Gewerbegelegenheit und die dauernde Sicherheit ihrer politischen Lage gewährleistet.

\* Berlin, 11. August. Einen politischen Hirtenbrief hat der Geheimer Hofrat von Giesen-Posen, Marian v. Stablewski mit dem bösen Frankreich:

„Für die körige Lehren und Schülkäßige einer jeden Nation“, heißt es in dem Hirtenbrief, „würde die Welt das innige Mindeste; allen mögte er nach Ruhm durch geringe Weisheiten und billige Heiliche Unterzug bringen. Das älteste Kreuz bereitet ihm gegen Ende seines Lebens das von so teure Frankreich, die kleine Tochter des Reichs. Mit grausamer Hand zerstört man den Werke religiöser Arbeit, Gütern der Sozialversicherung und der Sicherheit ihrer Belegschaften.“ Fügt man die Schmach der Verlegung der einfältigen, natürlichen Güte der Humanität zu. Auf einem Sterbelager noch mußte der Kopf die Wirkung solch blinder Tat bitter empfinden. Die Weltgesichta wird eins die Frühe Gottes und der große Frankreich brüderlich, und ihre Künster werden vielleicht früher vom Gerichte Gottes erfüllt, als sie erwarten. Die ganze christliche und civilierte Welt jedoch wird sich schon jetzt mit Entzücken von uns ab, die in ihrem Lande die edlen Geiste baunderlicher Liebe entdeckt und hilft die geheiligte Habsburg des Todes bei einem Manne, der nach als Reichssohn grob war, nicht zu nützlichen verhindern.“

Bald aber kommt Herr von Stablewski auch auf Dingi,

## Feuilleton.

### Der Untergang der „Vega“.

Um die „Vega“ herum aufgestaut Eis trat, stand ihr Verdeck schon drei Fuß unter Wasser, und kaum hatte er auf dem Eis stehen fahrt gefaßt, als daß verhüllte Schiff unter dem Wasser verhand und auf dem Grunde der Melville-Bucht auf ewig begraben wurde. Die Belagung blieb auf dem Eis in einer mehr als befliegenswerten Lage zurück. Alle Habe, die Kleider nicht angenommen, war mit dem Schiff untergegangen. Die Metallen waren bei den heilen Arbeit nur halb beschädigt, einige hatten sogar nichts an den Rissen. Der ganze Proviat, den man zu reiten vermuhte, bestand aus anderthalb Ton Schiffszwieback und einer kleinen neuen Mengen konfektioniertem Fleisches. Zum Überleben war es nicht gelungen, sich mit Wasser zu versorgen. Und dabei stand ihnen eine einzige lange Reihe bevor, voller Gefahren und rein polarer Zuständigkeiten! Die nächste bemerkte Stelle, zu der man hoffen konnte zu gelangen, war das gesamte Überland, und bis dorthin waren in gerader Linie 150 englische Meilen, aber es lag nichts dergleichen, als alle Kräfte daran zu fehlen, um eben diesen Ort zu erreichen. Die ganze Belagung bestand aus 44 Mann, die sich zu je 7 und 8 auf die Boote verteilt. Ein Schloß war nicht zu denken; Tag und Nacht ging es vorwärts, indem man die schwereren Boote auf den Eisbergolen zog. Jeder Stillstand zeigte den Gefahr an, zu ersticken. Den Hunger mußte man durch Knabbern von Schiffszwieback stillen, ohne die Arbeit und die Fortbewegung auf einen Moment zu unterbrechen. Die Fleischkonserve waren so hart und durchgefroren, daß es fast unmöglich war, sie zu zerkleinern; die „verbrannen“ bei ihrer Überführung die Schleimhaut der Lippen und der Mundhöhle.

Nach einigen Tagen solchen Wandern auf dem Eis wurden die Schiffbrüchigen von einem so schrecklichen Sturm betroffen, daß es keine Möglichkeit gab, vorwärts zu kommen. Sie drehten ihre Boote um und maritierten es unter ihnen ab, bis der Sturm aufhörte. Einige begnügten die Muße, um sich sofort dem Schloß hinzugeben.

Die Schleimhauten auch fest ein, allein, als am andern Tage wieder aufgebrochen werden mußte, hatten die meisten von ihnen extreme Schleim. Es vergingen noch ein bis zwei

wohnen Punkt Grönlands, der fakt unter 70 Grad nördlicher Breite liegt, am 20. Mai, passierte den berühmten „Teufelsfinger“ und lief in die Gewässer der Melville-Bucht ein, eines großen, fast regelmäßigen Halbkreises, der die Westküste Grönlands bildet, bevor sie sich direkt nach Norden wendet, und durch den Smith-, Kennedy- und Hobsonfjord den für die Mehrzahl der Polarfahrer so verhälterlichen „geraden“ Weg zum Nordpol bildet. Nicht wenige Expeditionen sind hier vom Eis zurückgekehrt und mußten in der Melville-Bucht überwintern; eine der letzten war die Expedition „Sverdrup“ auf der „Fram“, der sich hier von der Expedition „Vega“ trennte. Dasselbe geschah auch mit der „Vega“. Am 20. August zum 21. Mai wehte ein starker Südwind und trieb in die nach Süden zu offene Bucht große Massen von Eis, die die „Vega“ durchaus erdrückten. In diesem Moment befand sie sich unter 74 Grad 23' nördlicher Breite und 88 Grad 45' östlicher Länge von Greenwich. Die Robothane des Dampfers arbeitete die ganze Nacht hindurch und hielt in den Kesseln eine hohe Spannung. Der Kapitän wollte, sich auf die Weise aus der eligen Umarmung zu befreien, aber vergebens. Als es Tag zu werden begann, sah man sich an andere Weise zu helfen. Man machte eine große flache Palme aus Eis und ließ sie explodieren. Das Eis gab nach und fiel zusammen, und als vom Nord eröffnete sich ein Durchgang, aber die „Vega“ hatte sich noch nicht zu wenden vermöcht, als durch diesen Durchgang neue Eis, welches eindringen, und das Schiff dicoval von allen Seiten umfloß. Kolossale Schollen begannen mit rauher Gewalt auf die Wände des Schiffes zu treten, ein schrecklicher Druck entstand, und der ganze linke Seite darfst wie ein überwogener Stein. In demselben Moment begann der Dampfer zu sinken. Sehn Minuten nach der Katastrophen war die Maschinenanstellung schon zur Hälfte mit Wasser angefüllt, trotzdem daß die Maschine in vollem Gange blieb, und es ist nur zu verwundern, wie den Peuten, die dort arbeiteten, gelang, auf das Deck zu kommen. Kapitän Cooney befahl, die Schaluppen herunterzulassen und sie mit den nötigen Booten zu beladen. Als er die Kommandobrücke verließ und auf das

## Anzeigen-Preis

die 6gepaßte Seite 25 A.

Reklame unter dem Redaktionschein (gepaßt) 25 A. vor dem Familienrechtlichen (gepaßt) 50 A.

Tablettarbeiter und Offizier entsprechend höher. — Gehalts für Nachverleihungen und Offizieranzüge 25 A. (egal. Beste).

Extra-Beilagen (gepaßt) 25 A. mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbelehrung A. 20. —

## Annahmeschluß für Anzeigen:

Über-Ausgabe: Mittwoch 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Anzeigen sind seit an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist montags ununterbrochen

geöffnet von 10 bis 12 Uhr.

Dienst und Verlag von C. Volz in Leipzig.